

Interview mit Romy, 17 Jahre, Teilnehmerin bei *Jugend informiert*

Was hat dich motiviert für dein zusätzliches Engagement bei Jugend informiert?

Ich fand es cool, dass man sich weiterbilden konnte, sozusagen etwas dazugelernt hat, auch für sich selbst. Und dass man dabei die Möglichkeit hat, direkt mit den Menschen zu sprechen.

Wie hast du die Ausbildung zur Öffentlichkeitsreferentin erlebt?

Mit viel Spaß, denn die Ausbildung war nach unseren Interessen konzipiert worden und ich hatte Spaß, mit den anderen zusammen die Abende zu erleben. Insgesamt fand ich die Ausbildung sehr gut, da wir ziemlich genau für die Einsätze vorbereitet wurden. Von den Inhalten her war es auch genau das Richtige... Man wusste dann später bei den Schuleinsätzen, was man zu sagen hat. Toll war es auch, weil diese ganzen Sachen nicht nur für den Einsatz nützlich waren, sondern auch für sich selbst (z.B. in der Schule bei Referaten oder wenn man sich irgendwo bewerben muss).

Wie ging es dir beim Präsentieren?

Ich fand es gut, dass man nie alleine da war, sondern auch die Hauptamtlichen vom AKL dabei waren. Ich habe mich immer gut gefühlt, es hat mir Spaß gemacht, vor allem, wenn man gemerkt hat, dass es die Leute wirklich interessiert hat und man Fragen gestellt bekommen hat. Außerdem hat es Spaß gemacht, das Vorbereitete umzusetzen. Man musste auch nie alles alleine machen, ich hab mich durch den Grundrahmen durch die Hauptamtlichen sicher gefühlt und konnte dann meine vorbereiteten Sachen miteinbringen und über das berichten, was ich persönlich bei meiner Tätigkeit als Peerberaterin so mache.

Was hat dir besonders gut gefallen?

Vor allem das Feedback und echtes Interesse der Leute. Und der direkte Kontakt mit Leuten, vor allem bei jüngeren Schülern hat es mich echt gefreut zu erfahren, wie sie über Suizidalität denken. Außerdem habe ich alle Themen auch noch mal für mich selbst wiederholt und vertieft.

Was war für dich schwierig?

Wenn Klassen nicht gut vorbereitet waren, noch nie über das Thema gesprochen bzw. es behandelt hatten, wenn es mal gar kein Feedback gab, weil alle schon müde waren oder kein gute Verhältnis zum Lehrer da war und sie deswegen keinen Bock hatten oder es der Gruppe unangenehm war. Wichtig war wirklich, dass die Gruppe auf uns und unser Thema gut vom Lehrer vorbereitet wurde, weil unsere Vorträge tiefer in das Thema reingehen als die meisten erwarten. Es war dann manchmal deshalb schwierig mit ihnen zu arbeiten, wenn der Lehrer sie überhaupt nicht auf das Thema oder unseren Besuch vorbereitet hatte und sie dann ganz überrascht waren. Das kam aber zum Glück selten vor. Schön ist es, wenn die Leute eigene Fragen stellen. Und es macht auch einen Unterschied, wie alt die Leute sind. Aber es ist eine schwierige Einschätzung, warum sie so oder so reagieren. Ich glaube, viele denken auch erst hinterher länger darüber nach und melden sich dann vielleicht bei uns in der Onlineberatung.

Wie erlebst du die Teilnehmergruppen? Wie nehmen die Gruppen das Thema auf? (Unterschiede?)
Total unterschiedlich auf jeden Fall. Das hängt auch häufig vom Alter ab und davon, wie sie vorher vorbereitet wurden. Wenn sie vorher nicht über Thema gesprochen haben, ist es zäh und anstrengend. Man weiß dann nicht genau, wie weit man ins Thema gehen kann. Generell kommt das Thema aber extrem gut an, wenn die Gruppen gut vorbereitet waren, dann kamen auch viele Fragen und sie fanden auch YLL total toll und haben einerseits zu YLL viele Fragen gestellt, aber auch zum Thema Suizidalität und zu dem, was wir als Peerberater machen. Dann macht es auch total Spaß, mit ihnen darüber zu reden und gemeinsame Erfahrungen auszutauschen. Es ist generell schön, das Gefühl zu haben, dass die Teilnehmer etwas für sich mitgenommen haben.

Welche Inhalte stoßen bei den Teilnehmergruppen auf besonders großes Interesse?

Auf jeden Fall der Umgang mit Menschen in Krisen und bei Suizidalität und dann die konkreten Tipps dazu, wie man anderen helfen kann, wenn es ihnen nicht gut geht oder sie sogar Andeutungen machen. Man fühlt sich oft überfordert, wenn man mit diesem Thema konfrontiert wird. Deshalb fühlen sie sich dann gut, wenn sie eine Vorstellung haben, wie sie auf die Menschen zugehen können, weil wenn es auch Freunde sind, die betroffen sind, ist es vielen wichtig, helfen zu können. Sie wollen helfen, aber wissen oft nicht, wie sie dabei vorgehen sollen. Manche fragen ganz konkret, was sie machen können. Generell, wenn man über YLL gesprochen hat, fanden die Leute das interessant. Viele finden, dass es ein tolles Angebot ist und interessieren sich dann auch für die Ausbildung als Peerberater. Wir geben ihnen ja meistens noch Infos mit und bieten die Möglichkeit an, Fragen zu der Ausbildung und zu der Tätigkeit als Peerberater zu stellen.

Wie erlebst du die Begleitung durch die pädagogisch-therapeutischen Fachkräfte?

Man fühlt sich abgesichert, weil man ja nicht auf alles „professionelle“ Antworten geben kann, wenn sie konkrete Fragen stellen. Deshalb ist es gut, wenn da jemand ist, der einen gegebenenfalls ergänzen oder unterstützen kann. Es war schön, dass wir immer zusammen da waren.

Was hast du bisher aus dem Projekt für dich mitgenommen?

Es ist schon so, dass man sich noch ein bisschen professioneller fühlt, weil man sich nochmals mit den einzelnen Themen genauer beschäftigt hat und wichtige Infos hat, die man gerne weitergeben würde. Man lernt dabei auch immer wieder für sich selbst mit, was ich ganz schön finde, gerade wenn man von den Klassen immer Neues hört und dabei die Themen aus einer anderen Perspektive betrachten kann. Man hat eine gewisse Routine entwickelt, vor fremden Gruppen zu stehen, was einem wiederum selbst etwas nutzt, um mit der eigenen Aufregung umzugehen und auch mit fremden Menschen über so ein tiefgründiges Thema zu sprechen.

Das Tolle an dem Projekt ist außerdem, dass Gleichaltrige miteinander in Kontakt kommen, weil man sich dabei auf der selben Ebene bewegen kann und man sich deshalb gut ineinander hineinversetzen kann und vielleicht auch ähnliches schon erlebt hat.

Oktober 2010